

## „Mit dem Wissen wächst der Zweifel“ – Was uns grammatische Zweifelsfälle über unser Sprachwissen verraten

Thomas Strobel, Goethe-Universität Frankfurt

Wenn unser sprachliches Wissen auch unbewusst, „intuitiv“ ist und wir individuell in unterschiedlichem Maße über Sprachfragen reflektieren, so ist vor allem beim Verfassen schriftlicher Texte sicher jeder schon mal in Zweifel darüber geraten, welche Form (standardsprachlich) korrekt ist und verwendet werden soll, wenn es bei Wörtern, Wortformen oder beim Satzbau zwei oder mehr formseitig fast identische Varianten bzw. konkurrierende Formen gibt (z. B. *recht/Recht haben, des Amtes/Amts, den/dem Pilot/Piloten, die Visa/Visen, mit starkem spanischem/spanischen Akzent, Ende dieses/diesen Jahres, kranker/kränker, buk/backte, ist/hat geschwommen, Einkommen(s?)steuer, staubgesaugt/gestaubsaugt, wegen Umbau/Umbaus, Essen und Trinken ist/sind, mit oder ohne deine/deinen Eltern* etc.). Solche sprachlichen (oder sprachliche?) Zweifelsfälle (Definition nach Klein 2003) treten systematisch auch bei Muttersprachlern auf. Sie müssen sich trotz einiger Überschneidungen nicht mit den Hauptschwierigkeiten von Lernern des Deutschen als Fremd-/Zweitsprache decken, die freilich stark von der jeweiligen Ausgangssprache abhängen. Ein bekanntes Paradox besteht darin, dass man umso mehr (ver-)zweifelt, je mehr man weiß – so auch das Zitat von Goethe im Titel des Beitrags –, das heißt in unserem Fall, das implizite sprachliche Wissen explizit zu machen versucht. Wie sich zeigen wird, sind sprachliche Zweifelsfälle und ihre Entstehung äußerst aufschlussreich für unser Verständnis von Sprache und Sprachwandel. Mit dem Zweifel wächst also auch das Wissen, um das Zitat einmal umzukehren.

Bei den hier betrachteten Sprachschwankungen handelt es sich um Zweifelsfragen innerhalb einer Sprachgemeinschaft, nicht bloß um individuelle sprachliche Unsicherheiten. Die Einstellung zu und der Umgang mit Variation in der Sprache, die Beurteilung einzelner Varianten hinsichtlich ihrer Akzeptabilität und etwaige Präferenzen für bestimmte Optionen können bei den Sprachbenutzern jedoch recht unterschiedlich ausfallen. Besonders in Standardsprachen wird Variantenreichtum von vielen als störend empfunden, die Idealvorstellung einer variantenlosen Norm hält sich hartnäckig. „Richtig“ oder „falsch“ sowie allgemein „Sprachkompetenz“ und „Sprachgefühl“ sind jedoch schwierige Begriffe: Wer legt fest, was grammatisch bzw. akzeptabel ist? Wie ist unser sprachliches Wissen im Gehirn repräsentiert? Dies versucht die Linguistik zu erforschen. Ihre Vorgehensweise ist deskriptiv und explanativ, nie normativ oder präskriptiv.

Nicht jede Form national-, regionalsprachlicher oder stilistischer Varianz führt zu einem Zweifelsfall, und systemkonforme Zweifelsfälle bei kompetenten Sprechern einer Sprache – wohlgerne nicht Zweifelsfragen der grammatischen Beschreibung, was ein linguistisches Problem ist –, sind von Fehlern als Regelverstößen zu unterscheiden. Ein verwandtes Phänomen stellen sogenannte grammatische Illusionen dar (vgl. Haider 2011), Konstruktionen, die häufig als akzeptabel beurteilt werden, bei genauerer Betrachtung jedoch ungrammatisch sind (beispielsweise bei der Haplologie *Lass uns vor dem Kino treffen* oder der in einigen Fällen zur Konvention gewordenen Determination des Erstglied eines Kompositums durch ein Adjektivattribut wie in *die deutsche Sprachwissenschaft*, was normalerweise nicht möglich ist, etwa in *\*der vierstöckige Hausbesitzer* oder *\*der siebenköpfige Familienvater*).

Gekürzt erschienen in:

*Forschung Frankfurt – Das Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität* 2.2018, 90–95.

Sprachliche Zweifelsfälle finden sich auf allen Ebenen des Sprachsystems:

- **(Recht-)Schreibung und Zeichensetzung:** *danke/Danke sagen, kleinschreiben vs. klein schreiben; Wir freuen uns(,) Sie kennen zu lernen*
- **Aussprache:** *ch-* im Anlaut wie in *China*, *-ig* im Auslaut wie in *witzig*
- **Flexions- und Wortbildungsmorphologie:** *des Eisbären/Eisbärs vs. des Autors/Autoren; Arbeit(s?)suchende, Verliebtheit/Verliebtsein*
- **Syntax:** *Annas Buch/das Buch Annas/das Buch der Anna/das Buch von Anna, Er und/oder du solltest/sollte/solltet/sollten dich/sich/euch darum kümmern*
- **Semantik bzw. Lexik:** *fliehen/flüchten, Mord/Totschlag*
- **Pragmatik:** etwa zur korrekten Anrede und Adressierung usw.

Hier erfolgt jedoch eine Einschränkung auf grammatische Zweifelsfälle, weil diese in besonderem Maße Aufschluss über Fragen und Prinzipien der Sprachvariation und des Sprachwandels sowie letztlich des Spracherwerbs und der mentalen Repräsentation sprachlicher Optionen geben und damit zu einem theoretischen Erkenntnisinteresse an der menschlichen Sprachfähigkeit beitragen: Wie lässt sich die Existenz von Zweifelsfällen in ein realistisches Grammatikmodell bzw. eine allgemeine Sprachtheorie integrieren und durch diese erklären? Dichotomische Grammatikalitätsurteile nach grammatisch vs. ungrammatisch greifen in vielen Fällen zu kurz, wie die Beurteilung der bei Zweifelsfällen vorhandenen Dubletten nach Akzeptanz und gegebenenfalls Präferenz zeigt. Besonders syntaktische Zweifelsfälle (zum Aufbau von Phrasen und Sätzen) sind bislang nur wenig erforscht, was auch daran liegen mag, dass einzelne syntaktische Konstruktionen seltener vorkommen und für Sprachbenutzer weniger salient, weniger auffällig sind – dies bestätigt sich in den Anfragen an Sprachberatungsstellen (vgl. etwa Strobel 2008) –, im Gegensatz vor allem zu den omnipräsenten Flexionsmarkern (Bildung von Wortformen), die in jedem Satz obligatorisch erscheinen müssen und stärker von Sprachwandel betroffen sind. Gegenüber Zweifelsfragen zur Grammatik sind Bereiche mit einem hohen Normierungsgrad wie insbesondere die Orthografie insofern trivial, als deren Regeln per Konvention festgelegt wurden und damit nichts über die natürliche Entwicklung von Sprachen aussagen. Nichtsdestotrotz hängen Schreibung und grammatische Analyse insbesondere bei der Groß- oder Kleinschreibung, Getrennt- oder Zusammenschreibung sowie bei der Zeichensetzung eng zusammen, wenn es etwa um die Bestimmung der Wortart geht (z. B. Substantivierung vs. Infinitiv: *Jetzt lohnt sich Sparen/sparen*) oder um die strukturelle Gliederung sprachlicher Äußerungen mittels Interpunktion (so in den Nominalphrasen *spritziger, klarer Geschmack* mit gleichrangigen Adjektiven vs. *vielfältiges pädagogisches Angebot* mit untergeordneten Adjektiven – vgl. zum Status der sog. Einschließungsregel Nübling 2011 – oder im strukturell ambigen Satz *Ich mag meine Familie(,) kochen und meinen Hund*).

Wie geht die Sprachgemeinschaft mit sprachlichen Unsicherheiten im Allgemeinen und grammatischen Zweifelsfragen im Besonderen um? Im Unterschied zur Orthografie gibt es für die Grammatik keine dem Rat für deutsche Rechtschreibung äquivalente Institution. Durch wen oder was ist Grammatik überhaupt normiert (Norminstanzen), wo ist sie kodifiziert (Nachschlagewerke)? Sprachbenutzer gehen bei ihrer Entscheidung zwischen Alternativen bzw. der Suche nach einer grammatischen Regel oft über Analogiebildung, wählen aber nicht selten auch eine Ausweichstrategie, indem sie einen Schwankungsfall vermeiden (*aus kontrolliert biologischem Anbau* statt *aus kontrolliertem biologischem/biologischen Anbau*). Bei Ungewissheit kann man Sprachberatungsstellen wie die der Dudenredaktion oder der Gesellschaft für deutsche Sprache kontaktieren, zum Nachschlagen eignen sich Gebrauchsgrammatiken wie die Duden-Grammatik (Duden 2016a) oder teils alphabetisch, teils thematisch angeordnete Wörterbücher sprachlicher Zweifelsfälle wie der Duden-Band 9 (Duden 2016b). Linguistisch fundierter ist die Rubrik *Grammatik in Fragen und Antworten* als Teil des Grammatischen Informationssystems (*grammis*) des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim.

## Identifikation, Analyse und Erklärung grammatischer Zweifelsfälle

Bei der Erforschung aktueller Zweifelsfragen gilt es zunächst, Schwankungsfälle in der deutschen Gegenwartssprache zu identifizieren und zu klassifizieren, sie dann zu analysieren und schließlich zu erklären. Die Identifikation kann unter anderem über Hinweise in Grammatiken, Handbüchern und linguistischen Fachpublikationen erfolgen, über (deskriptive) Dokumentationen und Auswertungen von Sprachberatungsstellen sowie eingeschränkt auch über (normative, zum Teil populärwissenschaftliche) Ratgeberliteratur. Die Klassifikation der ermittelten Phänomene nach betroffener Systemebene, mit Feingliederung nach Teilgebieten, Kategorien, Merkmalen etc., sowie nach Existenzursache bzw. Erklärungsansatz kann zu einer Typologie von Zweifelsfällen führen. Hierzu lohnt es sich außerdem, kontrastiv Daten aus verschiedenen, zunächst (eng) miteinander verwandten Sprachen heranzuziehen: Welche (Arten von) Zweifelsfälle(n) treten etwa in anderen germanischen Sprachen wie dem Niederländischen oder Schwedischen auf, welche in romanischen Sprachen wie Italienisch und Portugiesisch? Zeigen sich innergermanisch und innerromanisch sowie im germanisch-romanischen Vergleich gemeinsame Bereiche oder auch Bereiche, in denen *keine* Zweifel bestehen?

Grammatische Zweifelsfälle kommen im Gegenwartsdeutschen in der nominalen und verbalen Flexionsmorphologie ebenso vor wie in der Wortbildung und innerhalb der Syntax vor allem bei der Rektion und der Kongruenz. Aktuelle „Baustellen“ sind (in Auswahl):

- **Flexionsschwankungen bei schwachen Maskulina:**  
*den/dem Menschen/Mensch; den/dem Automaten/Automat, des Automaten/Automats; den/dem Magneten/Magnet, des Magneten/Magnets, die Magneten/Magnete*
- **Genitivallomorphie** (silbisch vs. unsilbisch, Genitiv-s vs. Nullendung):  
*des Kindes/des Kinds, des Irans/Iran*
- **Pluralschwankungen** (insbesondere bei Fremdwörtern):  
*die Wagen/die Wägen, die Pizzas/die Pizzen*
- **Schwankungen in der Adjektivflexion** (stark/schwach bzw. Parallel- vs. Wechselflexion bei Mehrfachattribution und nach Pronominaladjektiven, Umlaut bei der Adjektivsteigerung):  
*auf hohem musikalischem/musikalischen Niveau, beider deutscher/deutschen Staaten; krummer/krümmer*
- **Flexionswandel bei Verben** (Wechselflexion, Imperativ, Präteritum, Konjunktiv, Partizip Perfekt) **und Auxiliarwahl bei der Perfektbildung:**  
*fragst/frägst, ess!/iss!, molk/melkte, stünde/stände, gegärt/gegoren; ist/hat (das Auto) gefahren*
- **Fugenelemente:** *Subjekt(s?)pronomen, Landes-/Länderporträt*
- **Trennbarkeit komplexer Verben:** *sie generalisiert über/übergeneralisiert, durch(ge?)sucht, downgeloadet/gedownloadet, misszuverstehen/zu missverstehen*
- **Rektionsschwankungen bei Präpositionen:** z. B. *abzüglich, binnen, dank, einschließlich, entgegen, entsprechend, gegenüber, gemäß, hinsichtlich, laut, mittels, nahe, statt, trotz, während, zuzüglich, zwecks* etc. + Genitiv/Dativ
- **Partitiver Genitiv vs. Apposition:** *eine Tasse heißen Kaffees/heißen Kaffee/heißer Kaffee, Millionen begeisterter/begeisterte Fans*
- **Kongruenz- und Rektionsprobleme bei Koordination** (Numerus, Person, Genus, Kasus):  
*Sowohl der Junge als auch das Mädchen war/waren; Ich oder du war/warst an der Reihe; Unser Kunde, die Firma Meier, die/der uns diesen Auftrag vermittelt hat; Er klagt sich als der/den Mörder des Kindes an; Sie hat dem/den Mann zugewinkt und gerufen/gerufen und zugewinkt*
- **Ersatzinfinitiv und Serialisierung im Verbalkomplex:**  
*weil sie es hat kommen sehen/gesehen / kommen sehen/gesehen hat*

An die Identifikation und Einordnung muss sich eine detaillierte Analyse der Zweifelsfälle vor allem unter grammatischen, historischen und varietäten-/soziolinguistischen Gesichtspunkten anschließen. Für die Sprachsystem- und Sprachgebrauchsanalyse sind sowohl umfassende

Korpusuntersuchungen nötig, wie sie beispielsweise mit dem Projekt *Korpusgrammatik – grammatische Variation im standardsprachlichen und standardnahen Deutsch* des IDS realisiert werden (vgl. Konopka/Wöllstein 2017), als auch gezielte Fragebogenerhebungen, um insbesondere seltenere Phänomene und die genaue morphosyntaktische bzw. kontextuelle Distribution erforschen zu können.

## Konkurrenz und Konflikt in der Grammatik

Ziel ist letztlich die (Er-)Klärung der Zweifelsfälle und ihrer Entstehung. Als Ursachen kommen hierbei in erster Linie Sprachwandelprozesse, Sprachkontakt und Varietätenvielfalt sowie Systemlücken oder Regelkonflikte und Sprachverarbeitungsprobleme in Frage.

Synchrones „Chaos“ im heutigen Deutsch, also instabile Bereiche der Grammatik, angezeigt durch konkurrierende Formen, sind oft ein Hinweis auf Sprachwandel im Vollzug (*change in progress*). Dies trifft beispielsweise auf die ca. 50 Lexeme der Klasse der schwachen Maskulina zu, die im Singular zur starken (bzw. insgesamt zur gemischten) Deklination überwechseln (*den/dem Bären/Bär, des Bären/Bärs*), jedoch auch mit einigen gegenläufigen Fällen (*den/dem Autor/Autoren, des Autors/Autoren*) (vgl. ausführlich Thieroff 2003). Hier ließe sich die allgemeine Entwicklung hin zur Monoflexion in der durch kooperative bzw. Wortgruppenflexion („Deklination im Verbund“) geprägten deutschen Nominalphrase ergänzen (vgl. Duden 2016a). Diese Tendenz hin zur einmaligen Markierung der Kasus-, Numerus- und Genusmerkmale (*mit einem Magnet*) führt zu weiteren Zweifelsfällen (*des heutigen Europas/Europa, Menschen jedes/jeden Alters, nach langem schwerem/schweren Leiden*). Zahlreiche Schwankungsfälle wie bei der *s*-Verfugung (*(Haupt-)Seminar(s?)arbeit*), die Klassenschwankungen starker und schwacher Verben (*berät/beratet, buk/backte – hat gebacken/\*gebackt*), das Verschwinden des partitiven Genitivs (*ein Glas guten Weines/guten Wein/guter Wein*) oder der Grammatikalisierungsgrad von Adpositionen (*den Erwartungen gemäß* vs. *gemäß den/der Erwartungen*) lassen sich ebenfalls mit nicht abgeschlossenem Sprachwandel erklären, bei dem sich eine Form noch nicht vollständig zuungunsten einer anderen durchgesetzt hat.

Andere Zweifelsfälle gehen auf Sprach- oder Varietätenkontakt zurück. So kommt es beispielsweise je nach Integrationsgrad von Fremdwörtern zu Unsicherheiten bei der Flexion (*Cappuccinos/Cappuccini, gescannt/gescanned*) oder Trennbarkeit komplexer Verben (*Ich downloade die Datei/loade die Datei down* vs. *Ich lade die Datei herunter*). Darüber hinaus kann die „innersprachliche Mehrsprachigkeit“ bzw. Heterogenität einer jeden Sprache – also deren Vielfalt an Dialekten/Regiolekt, Stillagen, Fachsprachen etc. – ebenfalls zu Konflikten und Interferenzen führen, etwa bei der Konjugation bestimmter Verben (*angefangen/angefangt, gekreischt/gekrischen*) oder bei der Verfugung (*Schweinebraten/Schweinsbraten, Schaden(s)-ersatz*). Bisweilen steigt auch eine regionalsprachliche Form oder Konstruktion in die (gesprochene) Standardsprache auf – wie zum Beispiel beim *am*-Progressiv, einer derzeit noch im Grammatikalisierungsprozess befindlichen Verlaufsform (*Ich bin (gerade) am Arbeiten*) –, was etwa aufgrund von Restriktionen zunächst ebenfalls zu Unsicherheiten führen kann (*??Ich bin das/ein Buch am Lesen*). Die Gebrauchsnormen verschiedener Varietäten (z. B. standard- vs. umgangssprachliche Norm), unterschiedliche Normvorstellungen oder Normunsicherheiten können Normenkonflikte hervorrufen. Selbst standardsprachliche Normen können nie vollkommen lückenlos und trennscharf sein. Die Rede von „schlechtem Deutsch“ (etwa bei der *tun*-Periphrase: *Er tut lesen* oder bei verschiedenen Relativsatzeinleitern: *das Geld, was*) ist hier obsolet, denn jede Varietät hat ihre eigenen Regeln.

Nicht zuletzt können Lücken und Regelkonflikte im System, also sprachstrukturelle Inhomogenitäten, und Sprachverarbeitungsprobleme Zweifelsfälle auslösen. Auch innerhalb der Grammatik einer Sprache gibt es Widersprüche oder es kommt zu Konstellationen, bei denen

sonst gültige Regeln relativiert werden. Dies ist besonders deutlich bei Kongruenz- und Rektionsrelationen in Koordinationsstrukturen sichtbar (vgl. v. a. Klein 2004) und äußert sich in Numerus-, Personen-, Genus- und Kasus-Konflikten. Auch elliptische Konstruktionen sind betroffen, wenn das übereinstimmende Element unterschiedliche Funktionen hat (z. B. als Kopula vs. Hilfsverb: *?Sie ist Ärztin und schon oft krank gewesen*). Bei Koordination spielen verschiedene Steuerungsfaktoren eine Rolle, die ebenfalls in Konkurrenz zueinander treten können: grammatische vs. semantische Kongruenz (*Ein Kilogramm Äpfel reicht/reichen aus*), Inklusion, Substitution und Parenthese (*Er und alle Welt redete darüber, Er und vor allem sie ist, Das Deutsche und auch das Englische ist*), Denotatsidentität bzw. eine Denkeinheit (*Seine Vorsicht, seine Behutsamkeit ist/sind; Essen und Trinken ist/sind*), Determiniertheit (*Das Essen und das Trinken sind/?ist*), Nähe (*Sowohl die Spieler als auch der Trainer war dafür vs. Sowohl der Trainer als auch die Spieler waren dafür; Jedermann, auch Sie, können damit Erfolg haben*), die Reihenfolge von Subjekt und Verb (*Weder Müller noch er wussten/wusste davon vs. wusste weder Müller noch er davon; Ohne sie wäre die Frau, das Kind vielleicht verhungert*) Synkretismen bzw. Formenzusammenfall (*Sie trifft und hilft Frauen/\*Männer(n), Sie trifft und hilft ??ihm/\*ihr*) etc.

Das letzte Fallbeispiel zeigt noch einmal eindrücklich, wie viele, zum Teil konfligierende Parameter Einfluss auf die Auswahl zwischen Alternativen haben können. Sie müssen für alle Zweifelsfälle zur Erklärung ihrer Entstehung und zur Rekonstruktion der genauen Gebrauchsbedingungen konkurrierender Formen und Konstruktionen aufgedeckt werden. Neben distributionellen und psycholinguistischen Gesichtspunkten muss berücksichtigt werden, dass die Grammatik einer Sprache nichts Statisches ist, sondern sich ständig im Wandel befindet, und dass Sprachen aus einer Vielzahl unterschiedlicher Varietäten bestehen, die je nach Situation eingesetzt werden und sich als Teile eines komplexen Systems gegenseitig beeinflussen. Die Erkenntnisse aus der Zweifelsfallforschung sind ferner für die Sprachdidaktik von großem Nutzen (vgl. Müller/Szczepaniak 2017).

## Literatur

- Duden (2016a): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (Duden Band 4). Hrsg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. 9. Auflage. Berlin.
- Duden (2016b): *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch* (Duden Band 9). Hrsg. von Mathilde Hennig und der Dudenredaktion. 8. Auflage. Berlin.
- Haider, Hubert (2011): Grammatische Illusionen – Lokal wohlgeformt – global deviant. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30, 223–257.
- Klein, Wolf Peter (2003): Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand. Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft. In: *Linguistik online* 16/4, 5–33.
- Klein, Wolf Peter (2004): Koordination als Komplikation. Über eine strukturelle Ursache für die Entstehung syntaktischer Zweifelsfälle. In: *Deutsche Sprache* 4, 357–375.
- Konopka, Marek/Wöllstein, Angelika (Hrsg.) (2017): *Grammatische Variation. Empirische Zugänge und theoretische Modellierung*. Berlin/Boston.
- Müller, Astrid/Szczepaniak, Renata (Hrsg.) (2017): Grammatische Zweifelsfälle. *Praxis Deutsch – Zeitschrift für den Deutschunterricht* 264.
- Nübling, Damaris (2011): Unter großem persönlichem oder persönlichen Einsatz? Der sprachliche Zweifelsfall adjektivischer Parallel- vs. Wechselflexion als Beispiel für aktuellen grammatischen Wandel. In: Köpcke, Klaus Michael/Ziegler, Arne (Hrsg.): *Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*. Berlin/New York, 175–195.
- Strobel, Thomas (2008): Die Sprachberatung der GfdS (III). Auswertung der Anfragen von Januar bis Juni 2007. In: *Der Sprachdienst* 1/08, 31–42.
- Thieroff, Rolf (2003): Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. In: *Linguistik online* 16/4, 105–117.

**Der Autor**

Dr. Thomas Strobel studierte *Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien* sowie Allgemeine Linguistik, Romanistik und Germanistik an den Universitäten Passau, Lissabon und Frankfurt am Main. Seit 2010 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Linguistik der Goethe-Universität Frankfurt, zunächst im DFG-Projekt *Syntax hessischer Dialekte* (SyHD), dann am Lehrstuhl für Historische Sprachwissenschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind Syntax und Morphologie sowie Dialektologie und Variationslinguistik. Er arbeitet meist kontrastiv, insbesondere zu germanischen und romanischen Sprachen und Varietäten.

E-Mail: [th.strobel@lingua.uni-frankfurt.de](mailto:th.strobel@lingua.uni-frankfurt.de)